

Almuth Vasterling / Gabriele Weiland / Johanna Barbara Sattler

**Linke Hand – Rechte Hand:
Ein Ratgeber zur Händigkeit**

Für Eltern, Pädagogen und Therapeuten

RATGEBER

für Angehörige, Betroffene und Fachleute

Herausgeber

DEUTSCHER VERBAND DER
ERGOTHERAPEUTEN E.V.



Almuth Vasterling / Gabriele Weiland /
Johanna Barbara Sattler

**Linke Hand – Rechte Hand:
Ein Ratgeber zur Händigkeit**
Für Eltern, Pädagogen und Therapeuten



Schulz-
Kirchner
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet: www.schulz-kirchner.de

2., aktualisierte Auflage 2017

1. Auflage 2011

ISBN Print: 978-3-8248-0875-5

ISBN E-Book: 978-3-8248-0902-8

Alle Rechte vorbehalten

© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2017

Mollweg 2, D-65510 Idstein

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:

Dr. Ullrich Schulz-Kirchner, Nicole Haberkamm

Titelabbildung: © eyezoom1001 – Fotolia.com

Fotos/Illustrationen im Innenteil:

Dr. Johanna Barbara Sattler, Almuth Vasterling, Auer Verlag

Lektorat: Doris Zimmermann

Fachlektorat: Reinhild Ferber

Umschlagentwurf und Layout: Petra Jeck

Druck und Bindung:

tz Verlag & Print GmbH, Bruchwiesenweg 19, 64380 Roßdorf

Printed in Germany

Die Informationen in diesem Buch sind von den Autorinnen und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Autorinnen bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes (§ 53 UrhG) ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar (§ 106 ff UrhG). Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verwendung von Abbildungen und Tabellen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung oder Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Eine Nutzung über den privaten Gebrauch hinaus ist grundsätzlich kostenpflichtig. Anfrage über: info@schulz-kirchner.de

| Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur Reihe	7
Einführung	8
Was ist Händigkeit überhaupt, was bedeutet sie für einen Menschen?	9
Definition von Händigkeit I	9
Kulturgeschichtlicher Hintergrund	10
Modellverhalten und Händigkeitsentwicklung	12
Wird Händigkeit vererbt?	13
Entwicklungsschritte der Händigkeitsmanifestation bei Kindern	14
Woran erkennt man Händigkeit?	16
Grundsätzliches zur Händigkeitstestung	17
Zur Bestimmung der Händigkeit	18
Relevante Wirkfaktoren zur Händigkeitsbestimmung	19
Händigkeit ist Hirnigkeit – Definition von Händigkeit II	20
Definition von Händigkeit II – Neurophysiologische Hinweise	20
Lateralität – Händigkeit, Füßigkeit, Äugigkeit, Ohrigkeit	21
„Gekreuzte Lateralität“ als Ausdruck für Lernstörungen?	22
Lateralisation	23
Plastizität des Gehirns und Händigkeit	24
Fragestellung der Studie über Langzeitfolgen der umgeschulten Händigkeit mit bildgebenden Methoden (PET)	24
Ergebnisse	25
Beeinträchtigte Händigkeit	26
Einführung	26
Zur „Beidhändigkeit“ und zum wechselnden, instabilen Handgebrauch	26
Therapeutische Interventionsmöglichkeiten bei wechselndem und instabilem Handgebrauch	29
Folgen der Umschulung der Händigkeit	31
Chancen und Gefahren einer Rückschulung der Händigkeit bei Erwachsenen	36
Umgang mit der Händigkeit	39
Was Hänschen falsch lernt ... Zur Bewegungsplanung und automatisierten Motorik	39
Gebrauchsgegenstände und ihre Benutzung für linkshändige Kinder zu Hause, im Kindergarten, in der Schule und im Haushalt	40

Hinweise zum Schneiden	41
Hinweise zum Spitzen mit links	43
Hinweise zum Mal- und Schreibmaterial für Linkshänder	44
Hinweise zu Gebrauchsgegenständen im Haushalt für Linkshänder	47
Arbeitsplatzhinweise und weitere Hilfestellungen beim Hantieren mit links in Kindergarten, Schule und im Haushalt	49
Der Arbeitsplatz	49
Hilfestellungen beim Hantieren mit der linken Hand	50
Hilfestellungen beim Handarbeiten und Basteln mit der linken Hand	51
Hilfestellung beim Essen und Trinken	52
Spielzeug und Bilderbücher	53
Eine lockere Mal- und Schreibhaltung für Linkshänder – Hinweise zum Malen und Schreiben	54
Musizieren mit links	60
Linkshändigkeit im Sport	62
Linkshändigkeit im Beruf und Fragen der Arbeitsplatzgestaltung	64
Ausblick / Perspektive	65
Anhang	66
Hilfreiche Adressen und Links	66
Literaturhinweise/Quellen	66

| Vorwort zur Reihe

Die „Ratgeber für Angehörige, Betroffene und Fachleute“ vermitteln kurz und prägnant grundlegende Kenntnisse (auf wissenschaftlicher Basis) und geben Hilfestellung zu ausgewählten Themen aus den Bereichen Ergotherapie, Sprachtherapie und Medizin. Die Autorinnen und Autoren dieser Reihe sind ausgewiesene Fachleute, die seit vielen Jahren als Therapeuten in der Behandlung und Beratung und/oder als Dozenten in der Aus- und Weiterbildung tätig sind. Sie sind jeweils für den Inhalt selbst verantwortlich und stehen Ihnen für Rückfragen gerne zur Verfügung.

Im vorliegenden Band „Linke Hand – Rechte Hand: Ein Ratgeber zur Händigkeit“ haben die Autorinnen Dr. Johanna Barbara Sattler, Psychotherapeutin, sowie Almuth Vasterling und Gabriele Weiland, beides Ergotherapeutinnen, ihre umfassende Erfahrung in der Auseinandersetzung mit Menschen, die Schwierigkeiten in der Orientierung mit ihrer Händigkeit haben, zusammengefasst. Hierzu gehört gerade im Verlauf der Händigkeitsentwicklung auch der Blick auf Eltern sowie andere Bezugspersonen.

In gut nachvollziehbarer Form wird zunächst eine Einführung in die Thematik der Händigkeit sowohl aus kulturgeschichtlicher als auch neurophysiologischer Sicht gegeben. Hierbei werden auch die möglichen Folgen einer falschen Festlegung der Händigkeit aufgezeigt sowie Möglichkeiten einer späteren Rückschulung diskutiert.

Den Schwerpunkt des Ratgebers bilden dann konkrete Tipps und Hilfestellungen für den Alltag, um Kindern eine gute und freie Entwicklung der eigenen Händigkeit zu ermöglichen. Dabei legen die Autorinnen besonderen Wert auf die genaue Beschreibung von links- und rechtshändigen Vorgehensweisen, um sie auch dem Laien verständlich zu machen, was ihnen gut gelungen ist.

Die leicht verständliche Sprache des Ratgebers trägt dazu bei, dass die Hintergründe des komplexen Themas Händigkeit gut nachvollzogen werden können. Gerade die Hilfen für den Alltag erleichtern eine direkte Umsetzung der Anregungen. Abgerundet wird der Ratgeber durch diverse Internetadressen und auch vertiefende Literatur zu besonderen Aspekten der Händigkeit. Wir hoffen, mit diesem Ratgeber dazu beizutragen, dass Kinder sich in ihrer Händigkeit frei entwickeln können und auch Menschen, die Probleme in diesem Bereich haben, mögliche Lösungswege für sich finden.

Arnd Longrée
Herausgeber für den DVE

| Einführung

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie haben jetzt diesen Ratgeber in der Hand und interessieren sich für das Thema der Händigkeit.

Wir haben uns gefragt, was mag Sie veranlasst haben, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, welche Fragen interessieren Sie besonders? Die Gründe werden sehr unterschiedlich sein und deshalb haben wir uns bemüht, möglichst viele wichtige Themenbereiche in einer komprimierten Form anzusprechen. Wir haben uns auch bemüht, aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse in diesen Ratgeber mit aufzunehmen.

Es ist unser Anliegen, diese Inhalte in einer verständlichen Sprache auch für nicht medizinisch und nicht therapeutisch ausgebildete Leserinnen und Leser zugänglich zu machen. Es ist uns bewusst, dass manche Inhalte sehr fachspezifisch wirken können. Trotz allem hoffen wir, dass wir Ihre Fragestellungen hinreichend beantworten können und dass wir Sie mit unserem Interesse an den Menschen und ihrer Händigkeit und der weitreichenden gesellschaftlichen Bedeutung des Themas anstecken können.

Almuth Vasterling
Gabriele Weiland
Johanna Barbara Sattler

| Was ist Händigkeit überhaupt, was bedeutet sie für einen Menschen?

Definition von Händigkeit I

Als Händigkeit bezeichnet man die Überlegenheit der linken oder rechten Hand. Sie äußert sich in einer größeren Geschicklichkeit, längeren Ausdauer und dem präferierten Handgebrauch. So werden feine Tätigkeiten, wie z.B. das Zeichnen und Schreiben, Schneiden mit dem Messer und das kleinteilige Bauen, vornehmlich mit der bevorzugten oder auch als dominant bezeichneten Hand ausgeführt.

Tätigkeiten, die eher großmotorisch, aus der Schulter gesteuert durchgeführt werden, werden heutzutage inzwischen nicht mehr als sehr aussagekräftig für eine Händigkeitsbestimmung angesehen. Dazu gehören z.B. das Werfen und das Tennisspielen. Auch Tätigkeiten, die Kraft erfordern, sind nicht so stark von der dominanten Hand abhängig; das betrifft z.B. den Handdruck, gemessen mit einem Dynamometer.

Die Hände repräsentieren unser Gehirn, wie man Kant nachsagt, es formuliert zu haben¹, und die dominante Hand hat den direkteren Zugang zu dem, was wir mit Begriffen wie Seele und Geist definieren. Auch für das sensitive Fühlen, das Erspüren z.B. einer Oberflächenstruktur, das Berühren eines anderen Menschen, benutzen wir bevorzugt die dominante Hand. Linkshändige Kinder benutzen auch zum Begrüßen weit lieber ihre linke Hand. Letzteres ist ein gutes Beispiel dafür, dass es nicht nur die feinmotorisch anspruchsvollen Tätigkeiten sind, die aussagekräftig für die dominante Hand sind².

Allerdings können Beeinträchtigungen in der Feinmotorik, in der Koordination und letztendlich auch in der Sensomotorik Einfluss auf den bevorzugten Handgebrauch haben und die eigentliche Händigkeit irritieren.

Andere störende Einflüsse bei der freien Entfaltung der Händigkeit sind Erziehung und Umweltgegebenheiten, wie die Schulung auf die rechte Hand zum Schreiben und technische Vorgaben, wie ergonomisch geformte Computermäuse, die der dominanten Hand nicht entsprechen.

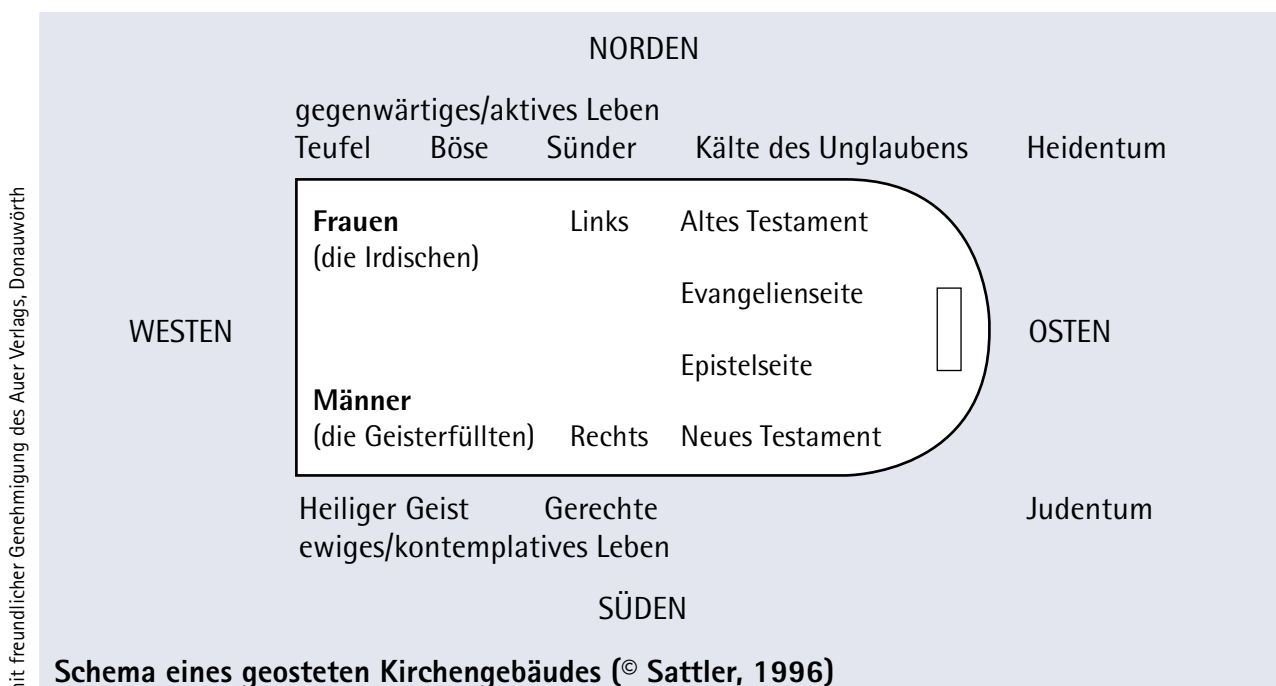
1 Eine genaue Quelle ließ sich auch durch direkte Nachfrage bei der Kantgesellschaft nicht finden.

2 Es gibt Versuche, Händigkeit nach Leistung und nach Präferenz zu definieren. Darauf wird später kurz eingegangen.

Kulturgeschichtlicher Hintergrund

In den Geschichtsquellen gibt es wenige Aussagen zur Händigkeit. Meist wird Rechts­händigkeit als Normalität vorausgesetzt und es werden Vorbehalte gegenüber der Linkshändigkeit formuliert. Diese sind eng mit der Bedeutung der linken und rechten Seite in der jeweiligen Kultur verbunden.

Bei den meisten Völkern finden wir eine Bevorzugung der rechten Seite. So kam schon bei den Griechen, zur Zeit von Platon und Aristoteles, der linken Seite eine Unheil bringende Bedeutung zu; die rechte hingegen war die Glück bringende. Das ging so weit, dass die Griechen damals kein Wort für links kannten, sondern die linke Seite beschönigend als die Beste bezeichneten, wohl um die Götter nicht zu reizen. Die Römer, bei denen die Bedeutung zunächst umgekehrt war und die linke Seite Glück verhieß, haben sich später den Griechen angeglichen. Auch die christliche Liturgie, die vom Alten Testament her keine solchen drastischen Vorbehalte kannte, passte sich an. Im Christentum war es der von der griechischen Weltanschauung beeinflusste sogenannte Manichäismus, der die christlichen Bevorzugungen für rechts prägte. Diese bewertende, dualistische Religion setzte ihren Einfluss auf das Christentum und den Islam unterschwellig durch. In dem geosteten christlichen Kirchengebäude wurden daher der linken Seite, dem Norden, das gegenwärtige, aktive Leben, das Böse und der Teufel zugewiesen. Auch die Frauen, als die „Irdischen“ bezeichnet, mussten auf der linken Nordseite Platz nehmen. Hingegen saßen die Männer, die „Geisterfüllten“, im Süden auf der rechten Seite mit Blick nach Jerusalem. Diese Seite wurde mit dem ewigen Leben, dem Heiligen Geist gleichgesetzt.



Diese Aufteilung ist für viele europäische Gegenden historisch verbürgt und ist auch noch im 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts in manchen deutschen Kirchen zu finden. Diese Seitenaufteilung setzte sich auch in der christlichen Kunst, z.B. bei der Platzzuweisung von guten oder schlechten Personen und für Paradies und Hölle in Kreuzigungs- und Weltgerichtsdarstellungen durch. Die zugrunde liegende, oft negative und abwertende Bedeutung der linken Seite wirkte sich auch auf den Aberglauben und den Sprachgebrauch aus und diese wieder auf die Linkshändigkeit generell. So wird der Teufel manchmal linkshändig dargestellt. Linkshändige Kinder wurden und werden sogar heute noch manchmal als Teufelskinder bezeichnet oder – je nach Region in Deutschland – als Linksdotsch oder Linkspot.

Es gibt in den Geschichtsquellen sehr wenige direkte Nachweise zur Linkshändigkeit. Ein besonders berühmter Linkshänder war Leonardo da Vinci, von dem Zeitgenossen berichten, dass er mit der Linken malte und zeichnete. Doch auch Leonardo übertrug seine eigene Linkshändigkeit nur vereinzelt auf seine Figuren. Generell kommen in der abendländischen Kunst sehr selten Abbildungen von links durchgeführten Tätigkeiten vor. So sind Gemälde und Zeichnungen kaum Quellen für die tatsächliche Händigkeit in der Bevölkerung. Erst Fotoaufnahmen, die z.B. Vertragsunterzeichnungen oder Ähnliches festhielten, gaben objektivere Rechenschaft über den tatsächlichen Handgebrauch der dargestellten Personen.

Gegenstände, die auch für die linke Hand gefertigt wurden, lassen sich im ersten Jahrtausend nach Christus bisher sehr selten nachweisen. Zeugnis für diese wenigen Gegenstände für Linkshänder geben Linkshändergewehre, die den Abzug auf der linken Seite hatten, oder Flöteninstrumente und Schalmeyen im 15. und 16. Jahrhundert, die mit zwei Löchern sowohl für den linken als auch für den rechten kleinen Finger gefertigt wurden.

Trotz allem kann man davon ausgehen, dass Linkshänder oft ihre andere Händigkeit in ihrem privaten Bereich und in der noch nicht durch die Industrialisierung genormten Berufswelt praktiziert haben. Sehr tief hat sich die Abwertung der linken Hand in Gegenden und Kulturen durchgesetzt, in denen die linke Hand als die unreine Hand gilt und für die Körperreinigung auf der Toilette benutzt wird. In Bevölkerungen, die mit den Händen gemeinsam aus einer Schüssel essen, hat das auch erhebliche hygienische Hintergründe.

Erst die Industrialisierung mit genormten Maschinen, das Exerzieren bei Paraden, bei denen das Gesamtbild nicht durch einen anderen Handgebrauch gestört werden durfte, und die allgemeine Schulpflicht verursachten, dass Linkshändigkeit wahrgenommen wurde. So passten und passen sich viele Betroffene durch Umschulung an die Norm an.

Viele drastische Schilderungen bezeugen, dass die Umschulung zum Schreiben mit der rechten Hand bis in die 80er-, 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts eine übliche pädagogische Maßnahme in Deutschland war. Schläge auf die Hand, das Festbinden auf dem Rücken oder sogar das Eingipsen der Hand waren die brutalsten Maßnahmen. Subtiler waren Überredung, Versprechungen von Belohnung und die Äußerung des bloßen Wunsches, die sensible Kinder veranlassten, den Eltern zuliebe aus eigener Entscheidung umzuschulen.

Anfang des 20. Jahrhunderts versuchte eine in London gegründete „Gesellschaft für die Erziehung zur Ambidextrie“ Beidhändigkeit als etwas Erstrebenswertes darzustellen. Jedoch wurden Schulversuche mit beidhändigem Schreiben und Schreiben mit der nicht dominanten Hand für rechtshändige Kinder in den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts wieder aufgegeben, als die Kinder unter verstärkten Schulproblemen litten (Slovak, 1968). Während des Nationalsozialismus wurde jegliche begonnene Liberalisierung im Umgang mit der Linkshändigkeit unterdrückt. Erst Jahre später kam es wieder zu einem langsamen Tolerieren der linken Hand; das war einerseits ein Nebeneffekt der antiautoritären Erziehung und andererseits ein langsamer Paradigmenwechsel in der Händigkeitserziehung. Als Reaktion auf ein Forschungsprojekt über die Folgen der Umschulung der Händigkeit entstand Anfang bis Mitte der 80er-Jahre ein öffentliches Interesse. Dieses führte dann zu der Entstehung der ersten deutschen „Beratungs- und Informationsstelle für Linkshänder und umgeschulte Linkshänder“ in München, zunächst gedacht als ein Projekt der Selbsthilfe von Betroffenen und als Möglichkeit, theoretisches Wissen in den betroffenen Bevölkerungsschichten umzusetzen.

In den nordeuropäischen Ländern und in den USA verlief die Liberalisierung beim Handgebrauch früher und kontinuierlicher. Ein Meilenstein ist die „Bittschrift der linken Hand“ (Sattler, 1995) des großen amerikanischen Staatsmanns Benjamin Franklin (1706-1790). Die Tatsache, dass, außer G.W. Bush dem Jüngeren, die letzten vier Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika umgeschulte oder nicht umgeschulte Linkshänder waren und mit Barack Obama wieder ein Linkshänder an der Macht ist, spricht für die Normalität der Linkshändigkeit in der amerikanischen Bevölkerung.

Modellverhalten und Händigkeitsentwicklung

Das Modell- bzw. Nachahmungsverhalten ist ein grundlegender Faktor bei der Integration und Sozialisation von Menschen und Tieren. Das Modellverhalten ist sicher einer der stärksten Impulse in der frühkindlichen Entwicklung und ist eng verwandt mit dem Bindungsverhalten an Bezugspersonen. So werden Kinder, die keine Modelle und Bezugspersonen haben, die sie nachahmen können bzw. zu denen sie eine Bindung entwickeln können, psychisch auffällig. In drastischen Fällen können Wachstumsstö-

rungen und eine Intelligenzminderung auftreten. Im schlimmsten Fall können diese Kinder sogar offensichtlich seelisch „verhungern“, wie es bei den Erziehungsversuchen von Friedrich II. (im 13. Jh.), der durch den Verzicht auf Sprachvorbilder die „Ursprache“ erforschen wollte, geschehen sein soll.

Für die Händigkeitentwicklung bedeutet das, dass trotz genetischer Grundlagen der Händigkeitsvererbung besonders aufmerksame Kinder, die sich sehr anpassen, genau beobachten und eine enge Bindung zu einer Bezugsperson haben, sich oft auch bei ihrer Händigkeitsmanifestation an der Händigkeit dieser Bezugsperson orientieren und sie intuitiv nachahmen. Die sogenannten Spiegelneuronen (nicht zu verwechseln mit Spiegelschrift!) spielen hier eine Rolle im Gehirn. So besteht Gefahr, dass sich solche Kinder an der für sie falschen Händigkeit orientieren und diese bereits sehr früh nachahmen.

Zu der genauen Beobachtungsfähigkeit gehört auch eine gute intellektuelle Voraussetzung. Es fällt auf, dass unter hochbegabten Kindern immer wieder solche sind, die sich sehr früh vermeintlich für eine Hand „entschieden“ haben und in der Schule nicht ihren eigentlichen Fähigkeiten entsprechend erfolgreich sind. Trotz allem darf auch das Modellverhalten nicht überschätzt werden, denn es gibt viele Kinder, die von frühester Kindheit an eindeutig die linke oder die rechte Hand bevorzugen und keine Phase des Wechsels im dominanten Handgebrauch zeigen.

Wird Händigkeit vererbt?

Nach heutigen Erkenntnissen spielen vererbte Anlagen eine große Rolle bei der Entstehung der Händigkeit. Jedoch auch Einflüsse der Umwelt, der Erziehung und Normvorstellungen prägen den tatsächlichen messbaren Anteil der Links- und Rechtshänder in einer Gesellschaft. Wie groß der Anteil der vererbten Eigenschaften ist und wie viel angeboren, also seit der Geburt vorhanden ist, ist noch nicht endgültig geklärt.

Sehr bekannt ist die „right-shift-theory“ der englischen Psychologin Marian Annett. Sie stellt fest, dass bei vielen Lebewesen bis hin zu Affen die Seitendominanz gleichmäßig verteilt sei (prozentual 25 links, 50 gemischt und 25 rechts). Beim Menschen hingegen sei der Anteil der Rechtshänder weit höher als der der Linkshänder (4% seien konsistente Linkshänder, 32% gemischt und 66% konsistente Rechtshänder). Sie sieht diese Aufteilung im Zusammenhang mit spezifischen Eigenschaften des menschlichen Gehirns und der Anlage des Sprachzentrums und meint, dass sich beim Menschen ein besonderer genetischer Faktor (right-shift-factor – RS) herausgebildet habe, der die linke Gehirnhälfte (die beim Rechtshänder motorisch dominant ist) zu außergewöhnlichen Leistungen befähige. Ist bei jemandem dieser Faktor nicht vorhanden, würden die

Sprachlateralisation im Gehirn und auch die Händigkeit vom Zufall abhängen. Menschen, die diesen right-shift-Faktor nicht haben, seien dann nicht zwingend linkshändig, sondern viele setzten z.B. aufgrund von kulturellem Druck ihre rechte Hand mehr ein (Annett, 2002). Annett sieht bei Menschen, denen dieser RS-Faktor fehle, eine größere Disposition zu Störungen im sprachlichen Bereich.

Populär waren auch andere Störungstheorien, die Linkshänder als Ergebnis einer Verletzung der linken Gehirnhälfte betrachteten und nachzuweisen versuchten, dass Linkshänder um neun Jahre früher sterben würden. Dass es sich dabei wohl um statistische Verzerrungen bei der Datenerhebung gehandelt hat, wird heute allgemein akzeptiert.

Auch der englische Wissenschaftler Chris McManus (2002) vertritt ein genetisches Modell. Er spricht von einem C-Gen, das Zufalls-Gen, und einem zweiten D-Gen für „dextral“ (rechts). Wenn ein Mensch zwei D-Gene habe, dann sei er immer rechtshändig; ein Mensch hingegen mit dem CC-Genotyp kann nach diesem Modell zu 50% linkshändig sein. Hat er den DC-Genotyp, so liegt die Wahrscheinlichkeit bei 25% linkshändig zu sein. Bei eineiigen Zwillingen mit dem Genotyp CC könnte jeder zu 50% linkshändig sein. Vielleicht ist es ein Zufallsprinzip, vielleicht ist es aber auch so, dass eineiige Zwillinge eine Spiegelung bestimmter körperlicher Eigenschaften sind, die die beiden Seiten betreffen. Es fällt auf, dass bei einigen Zwillingen nicht nur sehr häufig einer links- und einer rechtshändig ist, sondern dass auch andere körperliche Eigenschaften wie Muttermale oder Gebisseigenarten in einer gewissen Spiegelung auftreten. Obgleich sie sich äußerst ähnlich sind, sind auch die Fingerabdrücke nicht identisch, sondern eher eine Spiegelung.

Festzustellen ist, dass der Anteil der links schreibenden Kinder in deutschsprachigen Grundschulen stetig wächst. Während früher je nach Erhebungsmethode der Anteil sehr niedrig war, liegt er inzwischen bei 15-25%. Es steigt dabei die eindeutige Manifestation der Linkshändigkeit, nicht der tatsächliche Anteil, der früher verborgen war. Viele umgeschulte Linkshänder haben sich damals nicht als Linkshänder bezeichnet, obwohl sie nachweislich umgeschult wurden, und sind deshalb, z.B. bei Erhebungen durch Selbsteinschätzung, oft nicht als Linkshänder in die Statistiken eingegangen.

Entwicklungsschritte der Händigkeitsmanifestation bei Kindern

Die folgende tabellarische Übersicht stellt Schritte/Entwicklungen der Händigkeitsmanifestation bei Kindern dar, auf die in den folgenden Kapiteln genauer eingegangen wird.

Diagnostische Fragen zur Bestimmung der Händigkeit beim Kinderarzt*						
Alter des Kindes	Händigkeitsmanifestation des Kindes	Tätigkeiten	Einwirkung von außen, Aktionen und Eigenheiten des Kindes	Diagnostische Möglichkeiten	Beratungshinweise	
Bis 10 Monate	In Einzelfällen eindeutige Bevorzugung der linken oder rechten Hand	greifen	Manchmal können z.B. hemiparetische Störungen die Handmanifestation beeinflussen	Beobachtung der Eltern und des Kinderarztes		
10 - 24 Monate	1. Bei einem großen Anteil der Kinder eindeutige Bevorzugung der linken oder rechten Hand 2. Wechselnder, noch nicht festgelegter Handgebrauch bei den anderen Kindern	greifen essen spielen erste Versuche, einen Stift zu halten	Zunehmende Reaktionen der Umwelt auf die Linkshändigkeit. Manchmal werden linkshändig veranlagte Kinder nach rechts umgeschult. Das Kind selbst reagiert durch Nachahmungs- und Modellverhalten auf die Umwelt. Probleme, Mittellinie nicht überkreuzen zu können und evtl. Asymmetrie durch noch vorhandene frühkindliche Reaktionen wie ATNR u.ä.	Beobachtung der Eltern und des Kinderarztes: Spielzeug, Löffel, Stift, Wachsmalkreide (Gegenstände mittig anbieten)	Zu 1. Bei vornehmlich linkshändigem Hantieren: - Warnung vor Umschulung der Händigkeit (möglichst wenig das Thema vor dem Kind problematisieren) - Hinweis, dass Linkshändigkeit normal ist und man Händigkeit so natürlich wie z.B. das Geschlecht behandeln soll - Hinweis, dass es Scheren u.a. Gebrauchsgegenstände für Linkshänder gibt - Schräglage des Blattes beim Malen vorsichtig einführen Zu 2. Bei wechselndem Handgebrauch: Kind im Handgebrauch nicht beeinflussen	
Bis 4 Jahre	1. Der bevorzugte Handgebrauch hat sich bei vielen Kindern auf links oder rechts stabilisiert 2. Manche Kinder wechseln nach wie vor den bevorzugten Handgebrauch	wie oben sowie komplizierteres Hantieren, Benutzen von Werkzeugen, Stiften, anspruchsvollere feinmotorische Tätigkeiten	- Automatisierung von Tätigkeiten manchmal auch auf der nicht dominanten Hand durch Erziehung, Modell- und Nachahmungsverhalten, fehlende Gebrauchsgegenstände wie z.B. Schere. - Kinder, die sich bewusst auf eine Hand festlegen, weil sie so sein wollen „wie die anderen“. - Teilleistungs- bzw. Entwicklungsstörungen, die eine Entwicklung der Händigkeit beeinflussen können.	Beobachtung der Familie, Erzieher und des Kinderarztes: 1. Bei Eindeutigkeit ist normalerweise keine Testuntersuchung notwendig 2. Feststellung der uneindeutigen Händigkeitsmanifestation. Händigkeitsuntersuchungen bei Fachleuten, die speziell in der Händigkeitsdiagnostik ausgebildet sind und darin Erfahrungen haben. Zur Beobachtung möglichst einhändig durchgeführte, möglichst unbeeinflusst von Erziehung, Tätigkeiten, keine asymmetrischen Gebrauchsgegenstände	1. Hinweis: rechtzeitig auf lockere Haltung bei Schreibvorbereitenden Übungen achten 2. Untersuchung beim Fachmann mit speziellen Erfahrungen in Händigkeits- und Entwicklungsdiagnostik	

* Analog der Tabelle „Diagnostische Fragen zur Bestimmung der Händigkeit beim Kinderarzt“. Aus: J.B. Sattler: 2001, Schlusswort. In: Kinder- und Jugendarzt. S. 431